Nr. 133. Abendblatt. Einundsechzigster Jahrgang. Dienstag, 15. Mai 1917.

Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Für Stadtgespräche: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943. Für Auswärts: Amt Forsthaus 40, 41, 42, 43.

Begründet von Leopold Sonnemann

Bezugspreis: Für Vierteljahr in Frankfurt bei der Expedition M 3.—, bei den Agenturen M 3.—, b. Postanstalten, Deutschland, Belgien, Luxemburg, Niederlanden in den Post-Bestellbüchern nach den Postzeitungspreisen, Österreich-Ungarn M 4.—, Bulgarien L 2.25, Dänemark Kr. 3.75, Griechenland (d. d. Post) Fr. 7.—, Italien Fr. 3.45, Japan Yen 1.—, Luxemburg M 10.50, Norwegen Kr. 3.75, Rumänien (Wien nach Kronstadt) Lei 11.—, Russland Rubel 1.50, Schweden Kr. 3.50, Schweiz Fr. 5.15, Serbien Dinar 15.—, Spanien (Bilbao) Pes. 4.—, Türkei Pfd. 1.60, unter Streifband m. d. Post: Österreich-Ungarn, Deutschland, Russland, Schweiz, Türkei M 12.—, im Feld direkt durch die Expedition bezogen monatl. M 3.—. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430

Preis der Anzeigen: Kolonelzeile 60 ₰ Abendbl. 75 ₰. Reklamen M 2.— Abendbl. M 2.50. Familienanzeigen M 1.— monatlich 10% Teuerungszuschlag. Platz- u. Datum-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigen nehmen an: Unsere Expeditionen in Frankfurt a. M., Kaiserstraße 31, Telephon Amt Hansa 5940, Schillerstr. 20, Amt: Schillerpl. 3, Berlin: Mauerstraße 83/84, Breslau: Ad. Waisenhausstr. 25, München: Perusastr. 5, Wien: Stubenring 1. Abendblatt-Ausgabe: Postamt: Zürich: Nordstrasse 62. Uns. Orig.-Agenturen: A. d. Amerikanischen Exports, Farnes in New York: 20 Broad Street. Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430

Frankfurt, 15. Mai.

Es ist noch keine Woche her, seit in einer außerordentlichen Sitzung der russischen Duma, die durch die Auflösung der demokratisch-sozialistischen Kreise gegen die provisorische Regierung notwendig geworden war, Kriegsminister Guschkow sich in einer dringenden Warnung an die Abgeordneten und das Land gewandt hat. Diese Rede enthielt die Ablehnung jeglichen Gedankens an einen Rücktritt des Ministers hervorgehoben. In seiner Rede führte Guschkow mit Recht aus, daß der jetzigen Krise auf die Lebensfrage Russlands, die Frage der Kriegführung, die Übernommen habe. Er sagte voraus, daß die Zeitung der Gewalten zur Vielherrschaft und von dieser weiter zur Monarchie führen müsse. Die militärische Gewalt habe sich zersetzt, wie sie von den gleichen Übeln wie das Land, aber in noch höherem Maße betroffen worden sei. Diese Übel bedeuteten eine tödliche Gefahr für Staat und Nation. Das Vaterland stehe am Rande des Abgrundes. Trotz dieser düsteren Aufhoffung hielt Guschkow es noch nicht für zu spät, das Übel zu heilen, aber man dürfe keinen Augenblick verlieren, und sprach das in Umlauf gekommenen Wortes: „Frieden an der Front und Krieg im Lande" müsse es nun heißen: „Krieg an der Front und Frieden im Landesinnern". Ob der Minister, als er diese Worte sprach, ganz von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen ist, daß der Krieg an der Front mit aller Kraft fortgesetzt werden müsse, ob er auch nur an die Möglichkeit der Durchführung seiner Lösung geglaubt hat, läßt sich nicht sagen. Den Anfang an hat er jedenfalls nicht zu den Leuten gehört, die nach einem Kriege gegen Deutschland geschrien haben. Aber, daß er jetzt, wo der Krieg seit nahezu drei Jahren andauert, als russischer Vaterlandsfreund danach gerichtet hat, daß für Russland möglichst günstig zu beendigen, daß er auch in einem Festhalten an den Verträgen mit der Entente die einzige Möglichkeit für einen möglichst günstigen Abschluß des Krieges gesehen hat, daran ist nicht zu zweifeln.

„Noch eine Anstrengung, eine Anstrengung des ganzen Landes, und der Feind wird geschlagen sein," hat Herr Guschkow gesagt und freilich gleich selbst skeptisch hinzugefügt: „Es handelt sich darum, zu wissen, ob wir diese Anstrengung machen können." Fünf Tage nach dieser Rede hat er selbst durch seinen Rücktritt und dessen Begründung die Antwort auf diese Frage gegeben. Unter den Bedingungen, in welche die Regierungsgewalt und die Amtsgewalt des Kriegs- und Marineministers geteilt worden sind, und von denen er verhängnisvolle Folgen für die Verteidigung der Freiheit und sogar den Bestand Russlands befürchtet, will er die Verantwortung nicht weiter tragen. Er glaubt also doch wohl nicht mehr daran, daß Russland die Anstrengung, die er von ihm vorige Woche verlangte, noch machen kann. Ein Mann wie Guschkow wirft schwerlich die Waffe weg, solange er noch eine Möglichkeit sieht, sich durchzuschlagen. Sein Abgang ist das Eingeständnis, daß unmöglich er an ein „Niederschlagen des Feindes" nicht mehr glaubt. Guschkow ist der erste Minister auf der Seite unserer Feinde, der zu dieser Erkenntnis gekommen ist oder wenigstens sie ausspricht. Alle anderen, die bisher ihre Ämter niedergelegt haben, sind wider ihren Willen gegangen und haben, wenigstens nach außen hin, nichts an der Meinung geändert, daß die Entente siegreich sein werde. Guschkow ist der erste, der freiwillig geht, weil er die Verantwortung nicht mehr tragen will und kann. Das entspricht der persönlichen Bewegung dieser Persönlichkeit, aber es darum fällt es für die Beurteilung dessen, was Russland auch unter Fortsetzung von allem Kräfteverhältnis der Kämpfenden Parteien zu halten hat, schwer ins Gewicht. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Kriegsminister Guschkow, der gewissenlos und praktisch diesen Krieg gemacht hat und dem die rächende Revolution als einem Verräter am Lande die Achselstücke des Offiziers herunterreißen ist, und dem Kriegsminister Guschkow, der damals gegen den Krieg war, der während des Krieges katastrophig mitgemacht hat, die Katastrophe abzuwenden, und der jetzt die Verantwortung dafür ablehnt, sein Amt noch weiter zu führen, weil er an die Möglichkeit eines guten Ausganges nicht mehr glaubt. Russland hat in der Zwischenzeit eine Reihe von Kriegsministern verbraucht. Man kann eine beständige Steigerung ihrer Gewissenhaftigkeit beobachten, aber zugleich ist auch der Fehlberung gewachsen, mit dem Russlands Leistungen hinter den hochgespannten Erwartungen der Entente zurückgeblieben sind. Guschkows Rücktritt und die Umstände, unter denen er erfolgt, sind das vorläufige Schlußglied einer Reihe, in der wir kurz vorher die Ablösung des Großfürsten Nikolai und die Ernennung des Petersburger Militärgouverneurs General Kornilow bemerkten. Einen Endgültiges läßt sich heute trotz all dieser Umstände so wenig sagen wie vor einem Monat, das aber werden wohl heute auch die hoffnungsvollsten Ententepolitiker erkennen, daß auf militärische Leistungen Russlands, wie sie der Anfang des Krieges, der galizische Feldzug im Frühjahr 1915, was sie im vorigen Sommer und Herbst die Offensive Brussilows zeigte, in diesem Kriege nicht mehr zu rechnen ist. Aus dem feindlichen Geschwader fällt das große Schlachtschiff Russland langsam aus.

Wir haben erst vor einigen Tagen an dieser Stelle ausgesprochen, daß es uns nicht so sehr auf eine Zersetzung Russlands ankommt, als vielmehr darauf, daß in Russland sich eine zum Frieden mit uns bereite Regierung bilde und befestige, die nicht nur dem Namen nach regiert, sondern auch die wirkliche Autorität im Lande besitzt. Die Vorgänge, von denen wir sprechen, zeigen die entgegengesetzte Entwickelung, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß eine sieht mit dem anderen in ursächlichem Zusammenhange. Hätte die neue russische Regierung, anstatt weiter dem blutigen Phantom eines Besiegung der Mittelmächte, der Gewinnung Konstantinopels, der Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns nachzujagen, was es Herr Miljukow noch vor kurzem wieder entsühnt hat, sich bereit, mit uns zum Frieden zu kommen, so hätte vermutlich das neue Regiment sich festere Formen und größere Stabilität gegeben. Es ist der Fluch der alslawischen Eroberungspolitik, die diesen Krieg erzeugt hat, daß sie als eine verhängnisvolle Geschicht auch die Staatsmänner des neuen Russlands, mindestens, soweit sie auf dem Boden des bürgerlichen Liberalismus stehen, in ihrem Banne hält und belastet. Herr Guschkow mag von Anfang an nicht in demselben Maße ihr angehangen haben wie der redestrohe Miljukow. Eingewirkt hat sie sicherlich auch auf ihn. Heute steht er vor den Trümmern zerbrochener Pläne. Es scheint, daß den anderen, die mit ihm die Regierung gebildet haben, die Tatsachen, die ihn von der Aussichtslosigkeit überzeugt haben, noch nicht drastisch genug sind. So werden die Dinge, wenn nicht etwas Unerwartetes geschieht, sich vermutlich in derselben Linie weiter entwickeln und Deutschland kann ihnen mit Ruhe und dem Gefühl zuschauen, das derjenige haben darf, dessen unfreiwilliger und rauffüchtiger Nachbar über Nacht von einer Lähmung seines rechten Arms betroffen wurde.

Ob man in Russland sich ernstlich die Frage vorlegen wird, wie allein aus diesem Unheil herauszukommen ist und ob man sie richtig beantworten wird, das ist die Frage, die über den Fortgang des Krieges entscheidet. Diese Frage aber werden sich auch die anderen Ententemächte heute mehr als je zuvor vorzulegen haben. Wären sie im Dezember vorigen Jahres auf das deutsche Friedensangebot eingegangen, so wären ihnen die trüben Erfahrungen der letzten Monate erspart geblieben, Hunderttausende weniger Menschenleben wären erhalten geblieben, viele Milliarden an Besitztümern erspart worden, ungemessene Mengen von Leidenschaften, wieder nicht die Oberhände gekommen. Ihre Verblendung und die Leidenschaft eines gewissenlosen Spiels mit Glückerwartungen hat sie abgehalten, einen Ausgleich mit uns zu suchen. Vermutlich denkt man heute schon in London und Paris anders über das Friedensangebot als vor fünf Monaten. Die Tatsachen reden eine zu deutliche Sprache. Auch der schwerhörige Lloyd George und Poincaré werden auf sie hören müssen, und nach dem Tempo, das die Dinge in der letzten Zeit in Russland, aber auch auf den Kriegsschauplätzen genommen haben, glauben wir, daß der Augenblick nicht mehr fern sein kann, an dem die anderen Ententeführer zu derselben Erkenntnis kommen wie heute Herr Guschkow. Diese aber kann schließlich nur der Wiederherstellung des Weltfriedens zugute kommen.

Der heutige Tagesbericht war bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Deutscher Reichstag.

Die Interpellationen über die Kriegsziele.

N Berlin, 15. Mai. (Priv.-Tel.)

(Vorläufiger Bericht.)

Nachdem die beiden Interpellanten, der Konservative Roesicke und der Sozialdemokrat Scheidemann, gesprochen hatten, sagte der

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

unter gespannter Aufmerksamkeit ungefähr das Folgende:

Ich lehne es im gegenwärtigen Augenblick ab, programmatische Erklärungen über Kriegsziele, wie die beiden Interpellationen sie fordern, abzugeben. Ich werde seit dem Winter 1914/15 gedrängt, unsere Kriegsziele öffentlich darzulegen, und habe mal versucht, mich mit den Kriegszielen einzelner Parteien in Verbindung zu bringen. Ich habe, als die Erörterung der Kriegsziele freigegeben wurde, erklärt, daß die Reichsregierung sich an dieser Erörterung nicht beteiligen werde. Ich verwahre mich gegen den Versuch, mich auf die Kriegsziele festimmter Parteien festzulegen, und verwahre mich auch heute dagegen. Was ich im Laufe des Kriegs über unsere Kriegsziele ohne Schenen sagen zu können glaubte, habe ich hier im Reichstage wiederholt gesagt, und an diesen Grundlagen habe ich festgehalten und halte sei bis heute, und diese Grundlagen sind auch in unserem Friedensangebot vom 12. Dezember zum Ausdruck gekommen. Eine Meinungsverschiedenheit mit unseren Verbündeten in dieser Beziehung besteht nicht; ich stelle das ausdrücklich fest. Die alleinige Richtschnur unserer Politik ist die baldige glückliche Beendigung des Krieges. Jetzt gebietet die gesamte Lage zu schweigen, und davon lasse ich mich auch nicht abbringen. Bei unseren westlichen Gegnern ist von Friedensbereitschaft noch nichts zu merken, noch keine Spur einer Preisgabe ihrer ausschweifenden Eroberungs- und Vernichtungsaufsichten. Soll ich diesen Feinden etwa durch ein Programm des Verzichtes und der Enthaltsamkeit einen Freibrief ausstellen, damit sie den Krieg ohne die Gefahr späteren eigenen Schadens und ohne Risiko fortsetzen können? Soll ich durch eine solche Festlegung auf Verzicht etwa alle die Erfolge preisgeben, die wir errungen haben? Das lehne ich ab. Eine solche Politik wäre ein schnöder Undank gegen die Heldentaten, welche unser Volk draußen und in der Heimat vollbringt. Soll ich andererseits ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. Wir sind nicht aus Eroberungssucht ausgezogen, sondern um das Dasein und die Zukunft unseres Volkes fest zu sichern. Ich kann weder ein Entsagungs- noch ein Annexionsprogramm verkünden. Das eine wie das andere würde nur zur Verlängerung des Kriegs beitragen.

In Russland scheinen sich, so sehr der Kanzler fort, die Dinge allmählich zu klären, obwohl England bemüht ist, für die Fortsetzung des Krieges zu wirken. Wenn in Russland die friedlichen Neigungen die Oberhand behalten und wenn es bereit ist, in friedlicher Nachbarschaft mit uns zu leben, so ist nichts selbstverständlicher, als daß wir diesen Wunsch teilen, und dann werden wir keine Forderung stellen, die die Erfüllung dieses Wunsches hören könnte, sondern auf gegenseitige Verständigung bedacht sein, eine Verständigung, die jeden Gedanken an Vergewaltigung ausschließt. Der Kanzler erklärte weiter, die militärische Lage sei gut durch den erfolgreichen Kampf an den Fronten, durch die Tätigkeit der U-Boote; sie gestattet die volle Zuversicht, daß wir uns einem guten Ende nähern. „Dann werde ich unsere Kriegsziele mitteilen können, in denen ich mich in vollster Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befinde, dann werden wir einen Frieden erringen, der uns die Freiheit gibt, in ungehinderter Entfaltung unserer Kräfte das aufzubauen, was der lange Krieg zerstört hat." Der Reichskanzler spricht mit freundlichen Betrachtungen über die Lage der Neutralen, besonders Spaniens.

Nach der Rede des Reichskanzler wurde von Seiten der Mittelparteien — der Fortschrittlichen Volkspartei, der Nationalliberalen, dem Zentrum und der Deutschen Fraktion — eine Erklärung abgegeben, welche den Ausführungen des Kanzlers zustimmt. Der Kern dieser Erklärung liegt darin, daß die genannten Parteien es billigen, wenn die Reichsregierung sich einerseits gegen müßige Annexionen aussprricht, andererseits sich aber auch nicht auf einen Frieden ohne jede Gebietserweiterung und ohne Entschädigung festlegen will.

Oesterreich-Ungarn.

Das Verhältnis zu Deutschland.

Wien, 14. Mai. (W. B.) Die Verfassungspartei des Herrenhauses sprach in ihrer letzten Versammlung ihre Befriedigung über die Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit aus und betonte, daß als ihr oberster Grundsatz noch immer die Erhaltung und die Befestigung der Staatseinheit gelte.

In dem haßtamilischen Streit darüber heißt es: Sollte Galizien eine größere Autonomie zugestanden werden, so kann dies nur unter Wahrung eines einheitlichen Staatsverbandes geschehen. In dem glücklichen Bewußtsein, daß vermöge einer Jahrhunderte langen Entwicklung die Interessen des Staates und die Interessen der Deutschen in Österreich zusammenfallen und in Anerkennung der Leistungen des deutschen Volkes in Oesterreich während des Kriegs wurde von allen Mitgliedern in völliger und warmer Einmütigkeit die Wahrung der Stellung der Deutschen in Oesterreich als eine Hauptaufgabe der Partei bezeichnet und betont, daß Verpflichtung gefolgert, dem begründeten Bestreben der Deutschen in Böhmen nach Anerkennung ihres Sprachgebiets und nach einer daselbst berücksichtigenden Regelung des Sprachgebrauchs bei den sämtlichen Behörden sowie nach nationaler Abgrenzung der Bezirke und einer darauf gegründeten Kreisordnung Geltung zu verschaffen. Zum Schluß gab die gesamte Partei gehobenen Mutes ihrer treuen Anhänglichkeit an das Bündnis mit dem Deutschen Reiche Ausdruck, das sich in Kriege glänzend bewährt hat und auch für die Politik und Wirtschaft der nachfolgenden Zeit die maßgebende Grundlage bleiben werde. Die Partei werde alle Bestrebungen unterstützen, die geeignet sind, uns dem Frieden näher zu bringen, dessen die ganze Welt bedürfe. Nichts hätte aber unserem Vaterlande mehr Trost einkehrt gebieten, so lange nicht ein ehrenvoller, die Zukunft der Monarchie sicherndes Friede erreicht und der Bestfstand gewährleistet wird.

Krise im Polenklub.

Wien, 15. Mai. (Priv.-Tel.) Die Verstimmung bei den Polen hat nunmehr zu einer Krise im Polenklub geführt. Nach langwierigen Verhandlungen der Polenführer mit der Regierung ist die parlamentarische Kommission des Polenklubs zu dem Vorschlag gelangt, die Forderung nach der Sonderstellung Galiziens fallen zu lassen und weitere Verhandlungen mit der Regierung in diesem Punkt nicht mehr zu führen. Der Obmann des Polenklubs Dr. Ritter v. Bilinski hat der „Zeit" zufolge angekündigt, daß er die Obmannstelle niederlegen wird, und hat diesen Entschluß gestern nachmittag der Vollversammlung des Polenklubs offiziell zur Kenntnis gebracht. Der Rücktritt Bilinskis ist die Folge der Verstimmung, die bei allen Mitgliedern des Polenklubs über die bisher geführten Verhandlungen mit der Regierung herrscht. Offiziell wird der Rücktritt damit begründet, daß Bilinski kein Abgeordnetenmandat besitze; dies ist aber schon dadurch zu widerlegen, daß es dem Polenklub selbstverständlich ein Leichtes wäre, Bilinski jeden Augenblick ein Abgeordnetenmandat zur Verfügung zu stellen, wenn er ihn an der Spitze behalten wollte. Der Polenklub wird nunmehr die Erfüllung seiner finanziellen und wirtschaftlichen Ansprüche betreiben. Von der Stellung der Regierung zu diesen Forderungen wird die Entscheidung darüber abhängen, ob der Polenklub in der kommenden parlamentarischen Session der Regierung seine Stimmen zur Verfügung stellen wird. Die gestrige Sitzung der parlamentarischen Kommission des Polenklubs führte zu einer Beschlußfassung, man konnte sich auf keine der eingebrachten Resolutionen einigen.

Kleiderabgabe gegen Bezugsschein.

Die Neuanschaffungen von Kleidungsstücken für die warme Jahreszeit sind bei Gutsituierten nicht so gering, wie es bei der gebotenen Notwendigkeit des Sparens und in Anbetracht der Knappheit von allem Material anzunehmen wäre. Dort naturgemäß die Herzerschneidende die Fälle an Aufträgen von Zivilkleidung, dagegen ist die Nachfrage nach Kinderkonfektion weiter gut beschäftigt. Es scheint, daß auch in Stoffen gehamstert wurde und daß diese jetzt zur Verarbeitung kommen. Darüber hinaus verlangt das Publikum nach Stoffen, die auch ohne Bezugsschein, und auch in beschränkter Meterzahl, abgegeben werden darf. Der Beschränkung bei eintretendem Bedarf keinen Bezugsschein zu erhalten. Es ist nicht genügend bekannt, daß bei Ausstellung des getragenen Kleidungsstückes auch weiterhin die Einschreibung des Bezugsscheins für ein neues ausgeschrieben wird. Die Beschränkung des Besitzes auf drei Kleider, drei Blusen, einen Mantel und drei paar Schuhe betrifft nur solche, die nicht für ein neues Gardarobekleid ein altes Kleidungsstück abgeben müssen. Bei der Gauschreibemstelle, die Frankfurt vorerst das Amt der Annahme getragener Kleider und deren Instandsetzung zur Weitergabe an Bedürftige übernahm, sind bisher Kleidungsstücke in geringer Anzahl eingegangen. Die Abgaben sieden denn Bedürftigen nicht in raschen Verhältnis. Es begüterten Konsumenten bemerchen ihre Vorräte, anstatt zu verringern und alles Entbehrliche der Allgemeinheit zu überlassen.

Wo man so und so hat, mancherlei von letzter, vorletzter und noch älterer Zeit Herrührendes vorhanden. Auch die Bedürftigen, sie gesichtet zu haben, sollten Damen, Verständnis für die Nöte der Zeit haben, freiwillig Griffe ihrer älteren Bestände hin und durch ihren Ueberfluß den kleinen Mangel an praktischer Kleidung abzubessern suchen. Es hat zu Anfang des Kriegs mit vollen Handen gegeben, sind den Hinterbliebenen Familien jenseits der Grenzen des Reiches getragene Kleidungsstücke zugeschickt. Doch, sollte es nicht noch mancherlei Garderobe geben, die nicht auf die Entbehrlichkeit geprüft wurde, weil man nichts entnahm, weil man sich aus dem vollen Grund nicht denen trennen machte? Vielleicht liebende Blicke einst wohlgefällig darauf geruht, vielleicht verhuptzen sich damit angenehme Erinnerungen an eine andere gute Zeiten friedlichen Lebens, vielleicht ein teures Kostbarkeiten; aber aber die Sachen fassenen noch Jahre zum Vergehen. Eine weitere Ursache veranlaßt die, die abgelegten Gegenstände zurückzuhalten: Sie möchten eigene Garderobe nicht von anderen tragen lassen, sie vermeiden, daß Bekannte ihrem Kleid in anderem Kleide begegnen. Deshalb fanden sich viele zu Spenden auszuhelfen; leichter bereit als in der Stadt selbst, wo die „Wiederbegegnung" immerhin möglich wäre. Doch wieder Sentimentalität, noch kleinliche Bedenken sind heute angebracht, wenn brauchbare Dinge anderen, weniger vom Leben Begünstigten nützlich sein können.

Wohl jede, auch die verwöhntestes Dame hat in ihren Kleiderbeständen einfache ziemlich unpersönliche Jackenkostüme, Blusen, praktische Sport- und Reisemäntel, sowie Mäntel, die höchstens durch einen kleinen Zierrat, der sich leicht entfernen ließe, eine persönliche Note tragen, und demnach beim Wiedererscheinen sich kaum aus der Menge herausgeben würden. Gerade solche einfach praktische Kleidung und Schuhe sind es, die geschreibe in Berufen lechende Frauen und Mädchen benötigen und die schwer zu beschaffen sind. Man denke doch nicht, daß es nur die Vermögen sind, die in jetziger Zeit von anderen abgelegte Kleidung tragen möchten. Auch in besseren Berufen tätige Mädchen, die jüngere Geschwister, Mütter, die Kinder zu versorgen haben, dürfen bereiten ein ordentlich erhaltenes, sauber hergerichtetes Kleidungsstück entgegennehmen, wenn sie dieses bei der Abgabestelle gegen ein geringes Entgeld nählen können. Denn, nicht nur, daß für manche der Kauf von neuen Sachen bei den hohen Preisen kaum möglich ist, die früheren Stoffe sind auch nach den Tagen immerhin noch wertvoller, weil dauerhafter, als die Kriegsware. Hierzu kommt, daß gute Arbeit, wie sie den feineren Kleidern eigen zu jein pflegt, zur Haltbarkeit beiträgt und ihren Sitz und Aussehen bis zuletzt wahrt. Die Kleidungsstücke, auch der Arbeitskittel und im Auf und Ab der Straßen nützt sich Frauenkleidung, die nicht aus soliden Stoffen hergestellt ist, vor der Zeit ab, und diese Stoffe sind es, die uns im Kriege und wohl noch manche Zeit nicht mehr zu fehlen.

Was von der Frauenkleidung gesagt wurde, gilt in erhöhtem Maße noch von der Kinderkleidung. Allijährlich wird neben viele Kinderanzüge bei Seite gehängt, lediglich weil die Kleinen aus ihnen herauswachsen, ohne daß jüngere Geschwister vorhanden wären, für die sie aufzubewahren wären. Kurz, hängen manchmal Kleidungsstücke und wie nützlich könnten sie irgendwo verwendet sein! Vieles aus der Herren- und Damengarderobe, das kaum noch als brauchbar gelten kann, läßt sich für Kinderkleidung verwerten, wenn man sich der Mühe unterziehen möchte und Geschicklichkeit genug besitzt aus alten unscheinbaren Sachen brauchbar Neues herzurichten. Jedes, auch das kleinste Stückchen Stoff, sowie Futter und mancherlei Besätze sind in dieser Zeit von Wert und sollten dementsprechend geschätzt, erhalten und aufgenutzt werden. C. W.

g [Das Phänomen.] Als ihm an Handumdrehen zur Berühmtheit gelangte Stierkämpfer Juan Belmonte vor einigen Jahren seine Laufbahn begann, erregte der fast noch im Kindesalter Stehende solche Bewunderung, daß ihn die Aficionados schließlich „das Phänomen" zu nennen pflegten. Jetzt aber ist dem Belmonte, wie es scheint, eine Konkurrenz erwachsen, Wieder hat Spanien ein Phänomen hervorgebracht, das jedoch diesmal nicht am Himmel der Tauromachie aufgegangen ist, sondern in der geistigen Welt Aufsehen erschienen ist. Eine Zeitung der berühmten Stadt Saragossa hat die Ehre, der Welt das neue Genie entdüllt zu haben. Sie erhielt neulich eine Theaterkritik zugesandt, die in ausgezeichneter Sprache geschrieben und voll treffischer Gedanken war, in denen sich ein scharfer Verstand zugleich mit einer erstaunlichen Belesenheit in der spanischen und ausländischen Literatur verriet. Sie war Melchor Lamana unterzeichnet, ein gänzlich unbekannter Name, als dessen Inhaber sich ein kaum sechzehnjähriger Hirtenknabe herausstellte. Bald nach Ruhm des Wunderkindes in aller Mund und gelangte bis zur Hauptstadt, wo eine Zeitung sogleich einen Artikel bei dem Knaben bestellte. Es war keine Entäuschung. Denn wenn auch mit kindlichem Sinne geschrieben und durch die Vorliebe für schauerliche Stimmungen das jugendliche Alter des Verfassers bezeugend, war der Artikel, betannt „Hamlet und der Zweifel, Gedanken an der Leiche eines eben verstorbenen Bruders", dennoch eine höchst erstaunliche Leistung für einen Anfänger, dessen ganzer Bildungsgang die Schule der gewesen war. Und so hat Melchor Lamana, vom Beifall des Volkes gegrüßt und von edeln Gönnern unterstützt, den Hirtenstab mit der Feder vertauscht, um fortan anstatt der Schafe seinen eigenen Geist auf die Weide zu führen und eine Hoffnung seines Vaterlandes zu werden, dem mit dem erzgesichten Glückstrahlen vielleicht der hellste Stern aufging, der über Spaniens Zukunft zu leuchten berufen ist.

— Frühling im Arioso.

Armseliger Frühling müßt sich nur
Verschüchtre Blume singen an zu grünen.
Um ihres Landes Schmach zu sühnen,
Das seinen eignen Sinn verlor.

Mit blinden Flammen schweigt die Stadt.
Kein Rauch aus den Kammen
Schiemt leisend über ihnen.
Verschirmer Kohlenstaub macht uns noch matt.

Die Frau'n begrämt, in Trauer,
Geh'n stumm an den Kanälen hin;
Um sie fällt jede Mauer
Des Schwammes grauen Frost erblühn.

An windigen Ecken treffen
Die Greise sich in armer Tracht;
Die täglichen Schrapnelle kläffen
Hat sie erschreckt und schlaff gemacht.

Ein Wahnsinn scheint zu brechen
Aus jedem schwarzen Trümmerloch.
Die Türme sind eroffenen Rachen
Bedroh'n den Himmel immer noch.

Entlang dem faulenden Kanal,
Den halbverkrustete Mähne stemen.
Fliegt herrisch auf, hin zu den Frauen
Ein deutsches Infanteriegeschl.

Trostlos gelöstes Leben,
Dem Tode ganz schon angeweiht.
Nicht einmal überschwemen
Es gütig Engel alter Zeit.

Jakob Picard.

— [Berliner Theater.] Ein starker Erfolg im Hause des Volksbühne am Bülowplatz mit Ibsens „Elga". Man irrt schwerlich, wenn man in geschickten Ausnutzung mittlerer Bühnenkräfte bei Einsetzen einer stärkeren darstellerischen Persönlichkeit — diesem auf der Volksbühne bewährten Prinzip — sowie der vorzüglichen Regieführung (Ferdinand Gregori), endlich der geschickten Leitung des Bühnenbildnern (Ernst Stern) die stimmungsbende Kraft beimißt. Die Rolle der Elga, die einst auf der Brahm-Bühne Frau Triesch dargestellt hatte, gab nun Frl. Fein. Kraft und Eigenart zeichneten die Spielerin aus; sie erzielte auch starke Wirkungen auf die Nerven der Zuschauer gegeben; interessant aber dann man ihrer kühl kokotten Verworfenheit mit Wahrung aller seelischen Abtönde gegenüber. Frau Triesch Leidenschaft war berührte Liebe, ihre dialektischen Künste waren Ausdruck der Seele, die sich in ihrer Gestalt, in ihrem Gange, mehr frech als leidenschaftlich, ohne Sinnenglut; eine Siegerin gewiß, aber eine Siegerin kraft kleiner Künste, so schien es doppelt schwer, aus dem neuen äußeren Erfolg der „Elga" das Urteil, das sich einst aufgedrängt hatte, zugunsten des Dichters abzuändern. Ein Interesse wenigstens das Interesse versorgt an der naturalistisch tragen Charakterstudie der Hauptgestalten: beredte Wirklichkeitsgegenen, die über sich selbst doch wenig nur auszusagen haben. Es verzagt ein tieferes künstlerisches Interesse an der naturalistischen Bühne der Zukunft, die phänomenal sich ihrer Kraft bewußt, ihr Ziel stammelt er nur. Man erfährt es, aufmerksam dem Sprachtiefsinn folgend, wie Hauptmann nach eigenartigeren Vergleichen suchte: es hängen nachher doch nur in aufgeharten Rahmen die alten Bilder an der Wand des Traumgemaches. Wem bringt es Genüchen. Von einer ganz ähnlichen künstlerischen Einstellung aus gelangte er in der Traumdichtung doch zum mindesten zu einer psychologischen Erfassung des flackernden Traumgesehenes; bei Hauptmann ist alles hart und wirklichkeitsschwer geblieben, und wenn sich auch die weißen Kämmerzipfel flügel an, um, mit harten Schlen an der Erde haftend, dem allzu folgerichtigen Tiefbewirk einer rein äußerlichen Spannung nachzujagen. E. H.

— [Blitze als Erzeuger von Zitronensäure.] Bisher besaß Italien sozusagen ein Monopol auf die vielgebrauchte Zitronensäure. Das Land konnte sich nun rühmen, daß die erfolgreichen Laboratoriums-Versuche eines Chemikers in großem Maßstabe ausnutzbar werden sollten. Nach der „Zeit-

Amtliche Kriegsberichte der Gegner.

(Privattelegramme der „Frankfurter Zeitung", sf.)

Französische Berichte vom 14. Mai. 2 Uhr nachmittags: Gewöhnliches Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Wir wiesen diesen Morgen starke deutsche Erkundungsabteilungen ab, die sich an verschiedenen Punkten unserer Linien, nordöstlich von Nampontes, Nordwestlich von Perthes, bei Bois de Wattel, bei Sapigneul und in der Champagne, südwestlich von Nauroy, zu nähern versuchten. Alle diese Versuche scheiterten vollständig in unserem Feuer. Der Feind erlitt bedeutende Verluste und sich Gefangene in unseren Händen zurück.

11 Uhr abends. Im Verlaufe des Tages bombardierte die deutsche Artillerie die Front nördlich von Beuvy en Laonnois und von Cerny. Die unsrigen erwiderte heftig. Oestlich von Berry au Bac, in der Champagne, in der Gegend des Mont Cornillet und an der Maasmündung wurde lebhafter Artilleriekampf. Ein feindlicher Versuch gegen einen unserer kleinen Posten im Bois des Chevaliers wurde mühelos abgewiesen. Auf der übrigen Front ist kein bedeutendes Ereignis zu erwähnen.

Am Mittwoch bei 11 Uhr 45 Min. wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Es bestätigt sich, daß ein anderer deutscher Apparat am 4. Mai nach einem Kampf beim Abschlagen auf den Boden in Trümmer ging. Unser Bombardierungsgeschwader schleuderte 4000 Kilogramm Sprengstoff auf Bahnhöfe und Biwaks hinter der deutschen Front.

Französischer Orientbericht vom 13. Mai: Auf einzelnen Frontabschnitten Artilleriekampf. Die serbische Armee rückte weiter auf Dobro Polje vor. Feindliche Erkundungsabteilungen fielen bei Sokolovo und an rechten Wardarufer wurden zurückgeworfen.

Englische Berichte vom 14. Mai. 8 Uhr nachmittags: Deutsche Unternehmungen wurden vergangene Nacht nordöstlich von Ercke und westlich von Wytschaete abgeschlagen. Eine Anzahl Gefangener fiel in unsere Hände. Wir vereitelten am Verlaufe der Nacht bei dem Dorfe Roeux, eine Vorrückung.

9 Uhr abends. Unsere Truppen rückten heute nördlich der Scarpe weiter vor und beendeten die Eroberung von Roeux. Sie machten eine Anzahl Gefangene. Dieses Dorf, in dem der Feind zähesten Widerstand geleistet und in dem sich bei den Vorbereitungen des letzten Monats wahrscheinlich Kämpfe von äußerster Heftigkeit abgespielt hatten, ist nun ganz in unseren Händen. Im Verlaufe des Tages rückten wir auch nördlich von Gavrelle etwas vor.

In Luftkämpfen wurden gestern wieder 6 deutsche Flugzeuge abgeschossen, zwei andere wurden stark beschädigt landen. Drei der unsrigen kehrten nicht zurück.

Italienischer Bericht vom 14. Mai. 4 Uhr nachmittags. An der Tonalestraße wurde während des gestrigen Tages Artilleriefeuer und dem Hochplateau von Asiago. Feindliche Flugzeuge versuchten mit Ausdauer Erkundungen im Sugana-Tale. Unsere Luftverteidigung unternahm Gegenangriffe gegen sie und schlug sie zurück. Feindliche Abteilungen wurden aus der Nachbarschaft von Vermegnano (Sugana-Tal) und von Fabbriano (Val Costa-Bella (?) von Pellegrinotal) vertrieben. An der Julischen Front wies das Bombardement gestern größere Heftigkeit auf. Unsere Artillerie richtete ein heftiges Feuer auf die Batterien, die Verteidigungslinien und die Zeltlager feindlicher Reserven. Wir nahmen einige feindliche Posten des feindlichen Stellungen. Südöstlich von Görz brachten kühne Offensiv-Aktionen unserer Patrouillen etwa 30 Gefangene und einige Maschinengewehre mit zahlreicher Munition ein. Die Flugwaffe tätig war gestern. Ein feindliches Geschwader warf Bomben auf die Gegend von Aquileja und verursachten Schäden an der Kirche und am archäologischen Museum der Stadt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von unseren Flugzeugen am mittleren Isonzo im Laufe glänzenden Kämpfe abgeschossen.

Rumänischer Bericht vom 12. Mai: Auf der ganzen Front häufiges Gewehrfeuer und schwache Tätigkeit der Artillerie. Der Feind bombardierte namentlich die Gegend von Ciuleni, Ciuleni, Cernu, von Palpisiretti und von Scoica. Die russische Artillerie bombardierte eine feindliche Batterie bei dem Dorfe Cotolung und zerstörte drei Automobile. Die Gegenseite auf der Straße südlich von Mitlico zwei Kanonen, welche mit den Deutschen von der Gegend von Mischenkow abzumarschieren. Ruhe an der Donau.

Rumänischer Bericht vom 13. Mai. Von der ganzen Front ist Wichtiges nicht zu melden außer wechselseitigem Artilleriefeuer und dem gewöhnlichen Gewehrfeuer. Die Artillerie ist tätig gewesen gegen die Gegend von Gusien, Galea, Surata und Salesti. An der Donau Ruhe.

□ **Basel**, 15. Mai. (Priv.-Tel.) Stefani berichtet unserm 14. aus Mailand: Auf dem französischen Abschnitt der Westfront kämpft, wie der „Corriere della Sera" vernimmt, unter dem Befehl des Generals Tamagnini ein portugiesisches Armeekorps.

Die Aushungerung Griechenlands.

dt Bern, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Die hiesige griechische Gesandtschaft teilt mit, daß infolge der Blockade in Griechenland an Erschöpfung gestorben sind: Eine Person in Paros, drei in Spetzai, drei in Lagodaemonien, 40 in Epirus, drei in Ithaka, drei auf Kephalonia, sieben in Thessalien, drei in Laurium, eine in Salamis, eine in Mesini. Die chronologische Verteilung aller im unbesetzten Griechenland festgestellten Todesfälle infolge Erschöpfung ergibt: Im Januar 25, im Februar 26, im März 49 und bis 10. April 10 Personen. Außer den namentlich festgestellten werden noch andere gemeldet.

Die Blockade wird mit gleicher Schärfe fortgeführt. Die Konfiskation der Fischerboote wird bis in die Häfen ausgedehnt.

Die Engländer greifen an.

(Von unserem Kriegsberichterstatter im Westen.)

Vor Bullecourt, 12. Mai.

Ein Gewitter lag in der heißen staubigen Luft. Die Mannschaften, die schweißtriefend an ihren Stellen schaufelten, hatten sich halbnackt ausgezogen und waren braun gebrannt wie die Samoaner. Am Kanal badeten sie. Auf den Weidepätzen lagerten sich die Artilleristen und die Infanteristen zwischen den grasenden Pferden und sonnten sich. Die abgetriebenen Kolonnengäule wurden erbeutlich zum und unmittelbar in dem grünen Gras. Sie haben einen langen Kriegsdienst hinter sich, den härtesten von den dreien bisher. Sie genießen den späten Frühling nicht schlechter als die Soldaten. Eine schwere englische Batterie legte Schuß auf Schuß in das Dorf, die enormen Sprengstoffe deuteten auf ein ausnahmend kräftiges Schiffskaliber. Eine ganze Menge neuer feindlich Bildungen und das freute sämtliche Artilleristen in der Umgegend sehr besonders. Gegen Abend schwieg die Batterie und auch sonst war die Artillerie drüben mäßiger. Als aber die Dunkelheit völlig hereingebrochen war, begann der Gegner zu streuen, auch sonst wurde es unruhiger an der Front. Schon stiegen die ersten Sperrfeuersignale hoch und unsere Batterien ließen sich das nicht zweimal sagen. Das ging so ein paar Stunden fort, bis in den Morgen hinein. Gegen 4 Uhr kommende der Gegner wieder bereits mühend auf der ganzen Frontecke von Bullecourt.

Der Angriff, der nach Lage der Dinge seit einigen Tagen mit Sicherheit erwartet werden mußte, war also da. Seit ihrer letzten (vierten) Sturmwelle anfangs Mai hatten die Engländer mit Minen und Handgranaten bei Bullecourt gearbeitet. Einer ihrer letzten Berichte nannte die Lage im Dorfe ganz aufsichtig „verworren"; heute Morgen hielt sie gedeckt und ohne Verluste. Im Norden und Südwesten zugleich stürmten sie gegen den Platz, der ein einziges Trichterfeld ist; niedrige Mauerstümpfe dort, wo einmal die Kirche stand. Wie stark der Feind war, wissen wir nicht; starke Verluste durch unsere Artillerie hat er gehabt, bevor er ausbrechen konnte. Grabentiefe sind ihm zugefallen. Ob er sie zur Stunde noch hat, steht dahin.

Gegen 6 Uhr war der Angriff im wesentlichen abgeschlagen und in der Frühe gegen um 7.30 Uhr aber setzte weiter nördlich beiderseits der Scarpe ein Trommelfeuer ein, bei dem sämtliche Fenster im Divisionsquartier erzitterten. Es war so, wie wenn ein ganz schwerer Lastwagen mit eiserner Verzäunung über ein holperiges Pflaster fährt, ohne von der Stelle zu kommen. Man war versucht, ungeduldig zu fragen: Warum ist er denn nicht endlich vorbei? Der Wagen rollte eine volle Stunde lang nicht vom Platz, es dichten immer dichtere Sperrfeuersäulen wetzten das bebende und dröhnende Land. Sämtliche Telephonstrippen der Division nach vorne waren zerschossen. Endlich kamen die ersten spärlichen Meldungen durch: Bei uns steht alles gut; weiter oben Kampf nach im Gange; der Bahnhof von Roeux soll gestern Abend vom Feinde hart bedrängt, der Ort selbst stark verzaßt. Angriff scheint im allgemeinen abgeschlagen, und weiter nördlich? Das wird uns der Heeresbericht heute Abend sagen — das „Kriegstagebuch", wie es in der Frontsprache genannt wird. So sitzt man an der Front mitten im Geschehen und ist den Ereignissen ferner gerückt als der wohlunterrichtete Zeitungsleser daheim. Vielleicht war heute der 5. Großkampftag der Artrückschlacht. Wir wissen es nicht, obgleich wir drüben aus der Gondel des Fesselballons klar und deutlich die Ruinen von Arras aus dem grünen Nebel stehen sehen. Jedes steht mit dem festen Blick auf den Feind, der vor ihm ist, der über ihn hinweg kommen will.

Die Steigerung der englischen Fliegertätigkeit ist unverkennbar. Seit etwa dem 5. Mai wimmeln die Flieger in der Luft herum, fast wie die Maikäfer. Beim heutigen Angriff waren sie in mächtigen Geschwadern hochgegangen, man zählte bis zu 70 Stück. Unsere „Flaks" haben eigentlich anhaltend zu tun und unsere Kampfflieger gut recht, um die Eindringlinge zu vertreiben. Auch hier versucht der Feind durch die Masse der Maschinen zu ersetzen, was ihm an militärischer Qualität abgeht. Doch hat ihn die Kampfstoffel im Bereiche der Division gestern und heute um acht Flugzeuge ärmer gemacht.

9 Uhr abends: Meldung des Regiments aus Bullecourt: Ort durch energischen Gegenstoß vom eingedrungenen Feinde gesäubert, eine ganze englische Abteilung heute am Morgen angriff beteiligt, Zahl der Gefangenen, sowie Beute noch nicht festgestellt. Verluste des Feindes sehr schwer. — Es bleibt schon dabei: die Engländer bluten nicht viel schwächer als die Franzosen.

Eugen Kalkschmidt.

Der Ausbau der Wasserstraßen.

N Berlin, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Das dem Reichstag zugegangene Ergänzungsgesetz verlangt 1.2 Millionen Mark als erste Rate für die finanzielle Beteiligung des Reiches an dem Bau von Binnenwasserstraßen. Die Kosten, welche der Reichstag in sich die 700 000 Mark, die der Resolution, welche der Reichstag in zweiter Lesung angenommen hat, für den Donau—Rheinkanal gefordert werden; außerdem 100 000 Mark für die südwestdeutschen Wasserstraßen. Das große Projekt der Regulierung des Oberrheins und seiner Kraftquellen soll gesondert behandelt werden. 400 000 Mark sind vorgesehen für Wasserstraßen in den übrigen Teilen des Reiches, im Gebiet der Weser, Elbe und Oder.

Der Tauchbootkrieg

Die Neuordnung der britischen Admiralität.

t Haag, 15. Mai. (Priv.-Tel.) Reutermeldung aus London: Zum Unterhause teilte Carson einige Veränderungen in dem System der Leitung der Admiralität mit, welche den Zweck haben sollen den ersten Seelord und den Marinestab von den administrativen Arbeiten zu entlasten. Der Admiralsrat soll auch in Zukunft durch Zuziehung von Offizieren aus dem aktiven Seedienst verstärkt werden. Die Admiralität wird ähnlich organisiert wie das Munitionsministerium. Diese Organisation soll unter Leitung von Sir Eric Geddes stehen, der außerdem verantwortlich sein soll für die Schiffsbauten. Jellicoe behält den Titel des Leiters der Admiralstabes bei und Geddes, der Direktor des Transportdienstes der Eisenbahn gewesen ist, behält die Aufsicht über das Material mit dem Titel eines Bizeadmirals.

□ **Basel**, 15. Mai. (Priv.-Tel.) Havas berichtet unterm 15. aus London: Vizeadmiral Tothill wurde zum vierten Seelord ernannt an Stelle des Admirals Hallsel.

*

Bern, 14. Mai. (W. B.) Im Unterhaus verwiesen am 9. Mai ein Regierungsvertreter die Auskunft auf die Frage, welcher Prozentsatz der während der letzten drei Monate versenkten englischen Dampfer mit Zickzacklinien versehen sei. Auf die weitere Frage, ob die Admiralität jetzt in der Lage sei, alle Handelsschiffe zu bewaffnen, antwortete der Vertreter, sie würden so schnell bewaffnet wie möglich. Der Fragesteller entgegnete, dies sei keine Antwort auf seine Anfrage.

Bern, 14. Mai. (W. B.) Im Oberhaus wurde am 11. Mai der Regierung von Lord Beresford und Lord Meath Mangel an Zusammenarbeit zwischen den einzelnen der Schiffahrt beaufsichtigenden Behörden vorgeworfen. Beresford, der beläßtig erwähnte, selbst wenn man die Hilfe Amerikas einrechne, sei es unmöglich, hinreichend Schiffe zu bauen, um die Lücken der britischen Handelsmarine vor Oktober auszufüllen, empfahl, die Tauchbootgefahr durch Torpedobootzerstörer und Tag und Nacht fortgesetztes Aufbombardement Zeebrügges zu bekämpfen. Lord Meath wies auf die Versenkung der „Rotarua" hin, die mit 100 000 geschlachteten Ochsen und anderen Bestimmtheiten aus Neu-Seeland kommend in Plymouth Passagiere absetzte, zur Löschung der Ladung nach einem anderen Hafen beordert und auf der Fahrt dahin im Aermelkanal am 22. März zu Grunde ging. Meath bedauerte, daß das Schiff bei der Weiterfahrt nicht geleitet und der Kapitän nicht gewarnt wurde, zumal da an der fraglichen Stelle innerhalb der letzten 48 Stunden 4 andere Schiffe versenkt worden waren. Meath betonte, eine solche der Verlust großer Mengen von Lebensmitteln infolge Nachlässigkeit müsse auf das Volk, dem zum zumute, jede Brotrinde zu sparen, einen schlechten Eindruck machen.

Amsterdam, 14. Mai. (W. B.) In einer Eingabe von Mis Harrison, der Vorsitzenden der „Womens Civic Union" an den irischen Staatssekretär Duke heißt es laut „Freemans Journal" vom 3. Mai u. a. von der Wirkung des deutschen U-Bootkrieges:

Die Steigerung der Preise bedeutet für die unteren Klassen grausame Not und Steigerung der Sterbeziffer. Unter diesen Umständen ist bereits in 19 Städten Irlands nach amtlichen Angaben im ersten Vierteljahr 1917 die Ziffer der Sterbefälle von 18.1 auf 1000 Personen auf 25 gestiegen. Nur in zwei Städten ist die Zahl der Geburten größer als die der Todesfälle. Im übrigen war die Zahl der Todesfälle unter Ausschluß der auf dem Schlachtfelde Gefallenen erheblich größer als die Zahl der Geburten.

Berlin, 14. Mai. (Z. D. A.) Leon Daudet schlägt in der „Action Française" zur Bekämpfung der Blockade durch die Unterseeboote einen Luftverkehr zwischen England und Frankreich sowie zwischen Frankreich und Nordafrika vor. Mit großen Luftschiffen sei der Warenverkehr einzurichten. Die Sache sei allerdings schwierig, aber die Frage müsse gepreßt werden, wenn Frankreich ein Kranker zu ersticken droht," sagt Daudet, „muß man ihm um jeden Preis Luft schaffen. Wenn ein Land durch die Unterdrückung seines wirtschaftlichen Verkehrs dem Erstickungstode nahe ist, muß man diesen Verkehr auf jede Weise, nötigenfalls durch die Luft, wiederherstellen."

Stockholm, 15. Mai. (Z. D. A.) „Nya Dagligt Allehanda" schreibt in einem Aufsatz über den Tauchbootkrieg u. a.:

England muß nun seine auf dem Festlande tätigen Heere denken. Die Gefahr, daß die Verbindungen unterbrochen werden, ist augenblicklich das unheimlichste Gespenst für die englische Regierung. Die gewaltsamen Angriffsversuche auf der westlichen Front sind sicher kein Ausdruck für die Kriegsziele Englands, sondern vielmehr die letzten Anstrengungen, sich von dem Griff an die Gurgel zu befreien. Der U-Bootkrieg ist und bleibt in der Form, die er jetzt angenommen hat, rücksichtslos, aber es dürfte noch ein Stern von Wolfsbeil in dem Kanalkrieg liegen. „Zeds Mittel, das geeignet ist, den Krieg zu verkürzen, ist das humanste!"

*

e Bern, 14. Mai. „Dépêche de Lyon" meldet aus Madrid: Ministerpräsident Garcia Prieto gibt bekannt, daß die beiden neuen Torpedobootzerstörer „Bustamante" und „Lazaga" demnächst von Bilbao aus zur französischen Küste kreuzen und die Kanonenboote „Bonifaz" und „Marques la Vitoria", sowie zwei Torpedoboote die Südwestküste übernehmen werden.

t Haag, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Die Schiffe „Mias Sumatra" und „Billiton" von der Gesellschaft Neerland, die auf ihrer Reise von Indien nach Niederland mit einer gemischten Ladung durch den Panamakanal in Nieuw-Amsterdam angekommen waren, haben die Erlaubnis erlangt, ihre Reise über Halifax nach den Niederlanden fortzusetzen.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 14. Mai. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 12. Mai:

Irakfront: Zwei russische Abteilungen hatten den oberen Lauf der Diala überschritten. Die nördliche Abteilung, bestehend aus zwei Kompanien, einer Eskadron und einen Gebirgsgeschütz, wurde am 10. Mai nach kurzem Feuergefecht über den Fluß zurückgeworfen. Die andere Abteilung, bestehend aus einem Bataillon, zwei Kavallerieregimentern und einer Batterie, wurde zunächst durch unsere auf dem westlichen Ufer stehenden Reserven aufgehalten. Dann wurde der Feind umfassend von Norden und Süden angegriffen und mußte mit großen Verlusten über die Diala zurückgehen. Es ist nachträglich festgestellt worden, daß an dem Gefecht am Saran-Paß, östlich von Suleimanie in Persien, drei feindliche Kavallerieregimenter, ein Infanteriebataillon und eine Batterie teilgenommen haben. Der Feind ließ nach diesem Gefecht 2 Offiziere und 60 Mann tot vor unseren Stellungen liegen.

Kaukasusfront: Die allgemeine Ruhe an der Front wurde nur durch erfolglose feindliche Patrouillenunternehmungen und wirkungslosen Artilleriefeuer unterbrochen.

Sinaifront: Am 11. Mai hatte eines unserer Flugzeuge (Leutnant Schleifner und Leutnant Dahne) einen längeren Flugkampf mit zwei feindlichen Fliegern zu bestehen. Ein feindliches Flugzeug stürzte hinter der feindlichen Linie ab, das andere entkam. An dieser Front sonst keine Kampftätigkeit.

Konstantinopel, 13. Mai. (W. B.) Generalstabsbericht vom 13. Mai. Neue Versuche der Russen, die Diala südlich von Schirwan Kasa zu überschreiten, wurden abgewiesen. In der Mitte der Kaukasusfront verliefen Patrouillengefechte zu unseren Gunsten. Gefangene wurden eingebracht und Feindsprechgerät erbeutet. Auf dem linken Flügel fand außer dem sählichen Artillerie- und Infanteriefeuer kein besonderes Ereignis statt. An den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Die Stockholmer Konferenz.

Aeußerungen Vandervelde.

P Stockholm, 14. Mai. (Priv.-Tel.) An den Sitzungen des holländisch-skandinavischen Komitees zur Vorbereitung der Stockholmer Konferenz, die am 12. d. M. stattfand, nahmen außer der vollzählig erschienenen schwedischen Delegation teil: der dänische Abgeordnete Borgbjerg, der über den Petersburger Mission berichtete, seitens Rußlands der Professor Rubakowitsch, seitens Hollands Troelstra und Van Kol, seitens Belgiens Vandervelde. Troelstra teilte der auf der Durchreise nach Petersburg begriffenen Minister Vandervelde, Mitteilungsbuch erstattete, letzterer seine Meinung bezüglich der Stockholmer Konferenz geändert hat. Vandervelde gab die Erklärung ab, daß er, nachdem er Gelegenheit hatte, in die entscheidenden Bewegungen einen Einblick zu gewinnen, er bereit ist, der Stockholmer Konferenzplan zu unterstützen und betonte, daß das internationale Büro nur aus verschiedenen Gründen der verhindert war, die Konferenz selbst einzuberufen. Andererseits, weil Belgien aufs Anstande sei, sich einzufinden, die schwedischen Delegierten ersuchten Vandervelde, seinen Einfluß auf die französischen und englischen Sozialisten zu Gunsten ihrer Teilnahme an den Stockholmer Besprechungen geltend zu machen, was dieser versprach. Lieber Zusammenkunft wird großes Interesse erregen.

Gegenüber der Presse gab Vandervelde folgende Erklärung ab: „Gemäß dem mir aus dem besetzten Belgien, nämlich der belgischen Arbeiterpartei erteilten Auftrag berichtete ich den Mitgliedern des skandinavischen Komitees, daß es Belgien ebenso wie die englischen und französischen sozialistischen Mehrheitsvertreter als unmöglich betrachten, an der Konferenz mit den imperialistischen deutschen Sozialisten teilzunehmen. Unsere Partei erklärt, es sei meine eigene Ansicht, daß ich es sowohl für richtig als für zulässig halte, wenn der in Stockholm bestehende Ausschuß bei den Abordnungen der einzelnen Länder gedrängt deren Ansichten einholte, um die verschiedenen Auffassungen so genau wie möglich kennen zu lernen, um daraus sachlich einen Ueberblick über die internationale Lage zu gewinnen. Die ist alles, was sich gegenwärtig über diese Frage sagen läßt." Als Zweck jener Reise nach Petersburg bezeichnete Vandervelde die Absicht, sich ein Bild von der Lage zu verschaffen. Die von der „Times" kürzlich öffentlichte auffallend günstige Schilderung über die Lage in Belgien führte der Minister auf das Bestreben der Ententeländer zurück, nachzuweisen, daß die Blockade Deutschlands auch durch Einstellung der Hilfsleistungen für Belgien verschärft werden müsse.

E Kopenhagen, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Auf der Durchreise nach Stockholm trafen hier gestern abend die Vertreter der bulgarischen Sozialdemokratie ein, Sakizoff, Ditbrow, Sacarow, Jaunkow, Zankow und Postuschjew; sie reisen heute weiter.

England.

Die Streikbewegung.

t Haag, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Das Holländische Nieuws Bureau meldet: Es droht ein Streik von 200 000 Bergmännern in Wales in dem nördlichen Teile des Landes, weil die Arbeitgeber sich weigern, einer Lohnerhöhung von 20 Prozent zuzustimmen. Auch der Streik der Maschinisten in Manchester ist sehr bedeutend, da er durch die Produktion der Munition betroffen wird. Im ganzen Lande ist man der Meinung, daß dieser Streik eine Folge von wohlüberlegten Plänen von Leuten ist, die an jeden Preis den Frieden wollen. Ungefähr 5000 Arbeiter des Londoner Omnibus-Personals sind gestern im Streik. Sie verlangen einen Lohnzuschlag von 10 Schilling und protestieren gegen einen Beschluß der Londoner General Omnibus Co., die ihre Vereinigung nicht länger anerkennen will, und weil sie zwei Klauseln der im September 1913 beschlossenen Uebereinkunft außer Kraft gesetzt hat.

Rotterdam, 14. Mai. (W. B.) Der „Nieuwe Reiner damsche Courant" meldet aus London: Der Ausstand der Mechaniker dauert in vielen Landesteilen noch fort. Es sind einander widersprechende Gerüchte im Umlauf über das, was in einigen Ausstandsgebieten sich heute ereignet wird. Eine Versammlung der Ausständigen in einer Stadt hat eine Entschließung zugunsten einer nationalen Konferenz angenommen. Die Konferenz wird morgen in London stattfinden und über die Lage beraten. Gestern abend traf die Nachricht ein, daß die ausständigen Mechaniker in Derby in der sicheren Erwartung, daß die Regierung eine Untersuchung ihrer Beschwerden einleiten werde, heute die Arbeit wieder aufnehmen würden.

Versorgungsfragen.

Bern, 14. Mai. (W. B.) „Times" erfährt, daß infolge des Knappheit der Körnerfruchtvorräte und der Tatsache, daß die Schiffsraumes die Regierung beschlossen habe, die Paketversand von gang oder teilweise aus Körnerfrucht hergestellten Lebensmitteln an Frontsoldaten zu verbieten. Die „Times" hält das für sehr gut, weil sich jetzt weigern, einem Geste mehr als eine halbe Tasse Bier zu verabfolgen.

Amsterdam, 14. Mai. (W. B.) Die „Times" vom 7. Mai schreibt: Der Feldmarschall nimmt zu. In den Londoner Vorstädten Londons konnte man letzte Woche keine Margarine mehr bekommen. Den Kunden wurde gesagt, daß vielleicht einige Wochen vergehen werden, ehe neue Vorräte kommen. Die Nachfrage nach Butter nimmt besonders stark zu.

t Haag, 15. Mai. (Priv.-Tel.) Die Einfuhr nach England betrug im ersten Quartal 1917 151 Millionen Pfund, davon 73½ Millionen Pfund aus Amerika, 15½ Millionen aus Argentinien, 6¼ Millionen aus Holland, 6 Millionen aus Java, 5¼ Millionen aus Spanien, 6¼ Millionen aus Frankreich. Die Ausfuhr aus England betrug in derselben Zeit 84 Millionen Pfund, wovon 30½ Millionen nach Frankreich, 7¾ Millionen nach Rußland, 5¾ Millionen nach Holland und 3¼ Millionen nach Argentinien.

Amerika.

Die Aufgaben der italienischen Mission.

Bern, 14. Mai. (W. B.) Der Neue Pariser Herald hatte des „Corriere della Sera" labelt: Der italienische Verkehrsminister Arlotta empfing eine Gruppe Journalisten, denen er Ziel und Zweck des italienischen Krieges und den Arbeitsplan der italienischen Abordnung in den Vereinigten Staaten auseinandersetzte. Unter der Leitung der Sache der Alliierten in Amerika behandelte. Gleichzeitig erklärte der italienische Botschafter in Washington einigen Journalisten, die Hauptaufgabe der italienischen Abordnung bestehe darin, für Italien sicherlich so sehr notwendige Kohle zu beschaffen. Der Botschafter fügt hinzu, es sei zu hoffen, daß die italienische Abordnung gut wie die französische und englische die amerikanische Bevölkerung für sich gewinnen und für sich handeln. Es handle sich darum, Italien vor der öffentlichen Meinung nicht als machtbedürftig, sondern als gleichberechtigt aufstellen, d. h. als gesetzt, ruhig, vorsichtig und entschlossen. Wenn man den Augenblick auszunutzen verstehe, werde es nicht schwierig sein, die Gefühle des amerikanischen Volkes gegenüber Italien vollkommen zu ändern.

Die Weinernte in Hessen.

K Aus Hessen. Die Notiz über die Weinernte und Weinpreise im Abendblatt vom 14. d. M. enthält einige unrichtigen Angaben. Es muß richtig heißen: „Der Wert der Weinernte ist überhaupt bedeutend. Er stellt sich nach den Durchschnittspreisen der Jahre 1907 bis 1910 von 10 000 Mark ganz erheblich." Der Wert der Weinernte im Jahre 1916 überstieg danach den zehnjährigen Durchschnitt um 36 046 000 Mark.

Reichstagswahlrecht und Volksgesetzgebung.

Die Warnungen vor übertriebener Nachgiebigkeit, die die Konservativen unter mehr oder minder deutlicher Bekundung ihres Mißtrauens und unter gänzlicher Mißachtung des in der Osterbotschaft angekündigten Ausbaus des innerpolitischen Lebens an die Regierung richten, nehmen sich angesichts der Zurückhaltung in der Beschlußfassung des Verfassungsausschusses und gegenüber der großen Mehrheit, mit der diese Beschlüsse gefaßt worden sind, wie reine Hohn aus. Die vor der Beratung der Ausschußbestimmungen von Ministerialdirektor Lewald abgegebene Erklärung läßt erkennen, daß die Regierung ihre Entschließungen nicht so bald faßt in wird. Nichtet sie ihre Stellungnahme aber nach den konservativen Wünschen ein, so kann man umgekehrt mit viel mehr Recht von einer übertriebenen Nachgiebigkeit nach dieser Seite, von einer Rückschlagsmacht auf eine ganz kleine Minderheit sprechen, hinter der ein noch kleinerer Volksteil steht, als ihrer Vertretung im Reichstag entspricht. Denn die Konservativen haben von einer Wahlreiseinteilung, die die geringbevölkerten Landesteile vor den dichtbevölkerten Bezirken außerordentlich bevorzugt, den Hauptvorteil, weil sie ihre Hauptstärke in den von Großgrundbesitz beherrschten Gebieten haben. Das ist auch der eigentliche Grund, warum sie einer ausgleichenden Neuordnung der Wahlkreiseinteilung ebenso solche widerstreben wie eine Wahlreform in Preußen; denn der bisherigen Wahlkreiseinteilung verdanken sie im Reich wie in Preußen den größten Teil ihrer „sicheren" Sitze.

Eine solche Neueinteilung der Wahlkreise aber gefährdet zu den unadwägbaren Notwendigkeiten, weil ohne sie die Gleichheit des Reichstagswahlrechts doch nur eine scheinbare ist; denn bei der großen Verschiedenheit der Wahlgröße in den Wahlkreisen ist der Wert der Wahlstimmen ein außerordentlich verschiedener je nach den Wahlkreisen, in denen die Stimmen abgegeben werden; er ist um so höher, je weniger Wahlberechtigte auf einen Abgeordneten entfallen, und sinkt in dem Maße wie diese Wahlziffer steigt. Wenn trotzdem der Verfassungsausschuß nicht sogleich dazu übergegangen ist, sogleich eine allgemeine Neuregelung der Wahlkreiseinteilung zu fordern, so ist das gewiß eine weitgehende Zurückstellung berechtigter Wünsche, die sich nur durch das Verlangen rechtfertigt, möglichst bald wenigstens eine Abstellung der allerdringendsten Mißstände zu erreichen. Darum beschränkt sich der Beschluß des Ausschusses auf die Forderung, daß bis zu einer allgemeinen Neuregelung für Wahlkreise mit besonders starken Bevölkerungszuwachs die Mandate unter Einführung der Verhältniswahl verteilt werden sollen. Es soll also zunächst eine Teilung der Riesenwahlkreise und dementsprechend eine Vermehrung der Mandate vorgenommen werden, um so wenigstens nicht den Zustand fortbestehen zu lassen, daß 100 000 und mehr Wahlberechtigte nur durch einen Abgeordneten vertreten werden.

Wenn diese Forderung erfüllt wird — und der Regierungsvertreter hat wenigstens in diesem Punkte ein halbdiese Entgegenkommen in Aussicht gestellt, das schon bestimmter hätte lauten dürfen — dann werden einige Milderungen erreicht werden, und es wird zugleich Gelegenheit zur weiteren Erprobung der Verhältniswahl gegeben. Aber die grundsätzliche allgemeine Forderung bleibt behaupt unvermindert bestehen, die Forderung nach einer allgemeinen Neueinteilung der Wahlkreise entsprechend den Veränderungen in der Bevölkerungsverteilung seit der nach jetzt in Kraft bestehenden Regelung vor fast 50 Jahren. Diese Forderung ist weder unsittlich noch neu, sie verlangt lediglich die Erfüllung desselben, was schon damals für die kommenden Bevölkerungsvermehrungen vorgesehen war. Für die Wahlkreiseinteilung ist jetzt noch maßgebend die Volkszählung vom 3. Dezember 1864, nach der ein Abgeordneter auf 100 000 Einwohner kam. Während ursprünglich auf diese Grundlage sich eine ziemlich gleichmäßige Verteilung ergab, haben die Verhältnisse sich seitdem vollständig verschoben. Nicht nur hat sich durch die Bevölkerungszunahme die Volkziffer im Vergleich zur Abgeordnetenzahl gewaltig gesteigert, so daß nach der letzten Volkszählung im Reichsdurchschnitt 165 541 auf einen Abgeordneten entfielen, sondern weit größer sind die zwischen den Wahlkreisen eingetretenen Verschiebungen, sodaß aus der früheren Gleichheit die größte Ungleichheit geworden ist. Wir haben Wahlkreise, die fast das Neunfache des Reichsdurchschnitts an Einwohnerzahl erreichen, und andere, deren Einwohnerzahl noch nicht ein Drittel dieses Durchschnitts erzielt. In einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen beträgt heute die Zahl der Wahlberechtigten mehr, als ursprünglich bei der Durchschnittsgröße der Einwohnerzahl sein sollte. So hatten bei der letzten Reichstagswahl folgende 12 Wahlkreise mehr als 100 000 Einwohner:

	Wahlberechtigte	Einwohnerzahl
Teltow-Beeskow-Charlottenburg	338 798	1 315 601
Berlin VI	219 782	865 637
Hamburg II	182 193	728 292
Bochum-Gelsenkirchen	162 995	764 774
Niederbarnim	152 415	591 016
Leipzig-Land	134 754	571 511
Berlin IV	126 822	517 914
München II	128 912	553 802
Duisburg-Mülheim (Ruhr)	120 929	615 730
Dortmund	125 551	568 055
Essen	124 531	556 577
Düsseldorf	106 984	443 791

Ihnen stehen andere Wahlkreise mit nur Bruchteilen dieser Ziffern gegenüber. Sehen wir zum kleinsten, Schaumburg-Lippe, ab, weil es sich hier um ein vollständiges Bundesgebiet handelt — seine 10 707 Wahlberechtigte haben das 31fache Wahlrecht der Wähler im größten Wahlkreise —, so sind über 20 andere Wahlkreise vorhanden, deren Wählerzahl noch nicht den zwanzigsten Teil des größten Wahlkreises ausmacht, und dessen Wähler demgemäß das 20—26fache Wahlrecht haben. Im ganzen wird die auf einen Wahlkreis entfallende durchschnittliche Wählerzahl von 36 377 von 110 Wahlkreisen erhöhen, während sie in 287 Wahlkreisen nicht erreicht wird. Das bedeutet, daß durch den jetzigen Zustand ein Drittel der Wahlkreise fast bevorzugt, die anderen zwei Drittel entsprechend benachteiligt werden. Unter diesen bevorzugten Wahlkreisen mit geringerer Wählerzahl stehen die ländlichen Großgrundbezirke in Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien an der Spitze. Wie sich das Wählerverhältnis von einer Wahl zur andern gestaltet hat, zeigt schon allein die Tatsache, daß noch bei der vorletzten Reichstagswahl der Unterschied zwischen dem größten und kleinsten Wahlkreis 21:1 betrug, der seitdem auf 31:1 angewachsen ist. In einem Bericht, den Reichsrat Dr. Merck (München) dem deutschen Städtetage vom 1911 erstattet hat, wurde eine Zusammenstellung gegeben, aus der hervorging, daß diese Veränderungen in der Bevölkerungsverteilung, die sich vorwiegend durch die außerordentliche Zunahme der städtischen und industriellen Bevölkerung erklären, im Ganzen — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — zu einer starken Stimmrechtsbeeinträchtigung in den ländlichen gegenüber den städtischen Wahlkreisen — wie haben 155 städtische gegenüber 244 überwiegend ländlichen Wahlkreisen — geführt haben. 51 großstädtische Wahlkreise, die ein Viertel der Einwohnerschaft des Reichs umfassen, müßten nach dem Reichsdurchschnitt 97 Abgeordnete, also fast das Doppelte ihrer jetzigen Vertretung entsenden.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie beweisen unwiderleglich, daß die jetzige Wahlkreiseinteilung von Wahl zu Wahl mehr wie ein Pluralwahlrecht wirkt hat. Eine Neuordnung der ganz großen Wahlkreise mit entsprechender Mandatsvermehrung wird zwar zunächst die allerschlimmsten Ungleichheiten mildern, darf aber doch nur als eine vorläufige Maßnahme gelten, die die allgemeine Neueinteilung der Wahlkreise weder ersetzen kann, noch sie weniger dringlich macht. Schon das geltende Wahlgesetz hat eine solche neue Abgrenzung der Wahlkreise entsprechend der seitgenden Bevölkerungszahl bestimmt. Das damals angefertigte Gesetz harrt noch fast einem halben Jahrzehnt noch immer der Einbringung.

Die Kriegsanleihe-Zeichnungen in Baden.

D Karlsruhe, 14. Mai. (Priv.-Tel.) In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer machte Finanzminister Dr. Rheinboldt die Mitteilung, daß in Baden bei der sechsten Kriegsanleihe insgesamt 503 Millionen gezeichnet worden seien gegen 406 bei der fünften, 427 Millionen bei der vierten und 439 Millionen bei der dritten Anleihe. Nach der Berechnung auf Grund der Bevölkerungsziffer hätte Baden 8,8 Prozent des Gesamtergebnisses aufbringen sollen; es habe aber 8,89 Prozent aufgebracht. In die genannten Zahlen seien die Feldzeichnungen nicht einbegriffen. Von den 60 Milliarden sämtlicher sechs Kriegsanleihen habe Baden 2¼ Milliarden aufgebracht.

Gegen den Obstwucher.

— Heidelberg. Auf der dieser Tage hier abgehaltenen Kriegstagung des Deutschen Pomologenvereins (Sitz Eisenach) wurde auch die Frage erörtert, wie am besten dem bisherigen Obstwucher begegnet werden könne. Während noch im Jahre 1915 die Versorgung der Bevölkerung mit Obst zu durchaus erschwinglichen Preisen erfolgte, war dies im vorigen Jahre trotz einer im ganzen mittleren bis guten Ernte nicht mehr der Fall. Obstbaulinspektor Wagner führt vor, daß die Städte durch den Ankauf großer Mengen Obst unmittelbar in den Erzeugergebieten oder durch Vermittlung der Landwirtschaftskammern sich einen entsprechenden Einfluß auf die Preisbildung verschaffen. Dabei müsse allerdings der erfahrene Großhandel herangezogen werden. Das Obst müsse in drei Sorten oder Verausgabungen sortiert werden. Die Versammlung stimmte diesen Richtlinien zu.

Sammelbüchsen und Kleingeldnot.

Zur Hebung der Kleingeldnot ist es dringend erforderlich, daß die Sammelbüchsen des Roten Kreuzes häufig geleert werden und so das Kleingeld dem Verkehr wieder zugeführt wird. Wenngleich die Rote-Kreuz-Organisationen unermüdlich bemüht sind, durch regelmäßige häufige Leerung ein Anhäufen des Kleingelds zu verhüten, so ist es zur restlosen Erreichung dieses Zieles außerdem dringend erforderlich, daß die Personen, Geschäfte usw., bei denen sich gefüllte Sammelbüchsen befinden, hiervon die betreffende Rote-Kreuz-Organisation, die die Büchse zur Aufstellung gebracht hat, in Kenntnis setzen.

d Kassel, 11. Mai. Wegen Steuerhinterziehung aus Kriegsgewinnen verurteilte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts die beiden Inhaber der garnfabrik J. F. Hüther aus Eschwege, die Fabrikbesitzer Ernst und Karl Hüther zu 98 775 Mark Geldstrafe.

Vermischte Nachrichten.

c Berlin, 14. Mai. Der Mörder der 72jährigen Papierwarenhändlerin Wilma Jänichen ist in der Person des 17jährigen Drogistenlehrlings Erwin Krüger, der bei seinen Eltern in Steglitz wohnte, festgenommen worden. Nach seinen Angaben hat er am 2. Mai gegen 9 Uhr abends, nachdem er seinem Stiefvater 150 Mark entwendet hatte und befürchtete, dieserhalb die Straße gewiesen zu werden.

Berlin, 14. Mai. (W. B.) Der „Reichsanzeiger" kündigt die Fortsetzung einer Reihe britischer Unternehmungen an.

Hamburg, 14. Mai. (W. B.) Nachdem die Hochbahn den wegen Kohlenmangels eingestellten Betrieb Sonntag nachmittag wieder aufgenommen hatte, steht sich jetzt das Hamburger Gaswerk außerstande, die unbeschränkte Gasabgabe fortzusetzen. Die Gasabgabe wird daher von 8½ Uhr abends bis 5 Uhr morgens eingestellt, zumal die Neuentnahme Erdgasqualität infolge des großen Verbrauches im letzten Winter anfängt, spärlich zu fließen.

Gera, 15. Mai. (W. B.) Heute nacht ist über Bad Ems und Umgebung ein schweres Hagelwetter niedergegangen, das an Häusern und Gärten viel Schaden angerichtet hat. Teilweise waren die Straßen, Höfe und Laternen gerätrümmert. Die Straßen sind voll Schlamm.

O Dresden, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Die Regierung wird den nichtverurlaubten Gemeindevorständen nach Friedrichsfest Ehrengaben für ihre besonderen Leistungen aus Staatsmitteln eine Ehrengabe gewähren.

-S Bayreuth, 13. Mai. Gestern und heute fand hier in Bayreuth der 7. Verbandstag des Verbandes bayerischer Konsumvereine statt. In den Verhandlungen wurde die erfolgreiche Tätigkeit der Konsumvereine während des Krieges, die besonders betont und hervorgehoben, daß sie auch bei den Behörden immer mehr Anerkennung und Förderung finde. Mit großem Nachdruck wandten sich verschiedene Redner gegen die von mancher Seite immer wieder aufgestellte Behauptung, daß von den Konsumvereinen Mittel zu sozialdemokratischen Zwecken zur Verfügung gestellt würden. Das sei eine Verleumdung, die Konsumvereine verfolgen lediglich wirtschaftliche Zwecke und hätten mit Politik nichts zu tun. An die Vertreter, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamten, wurde die Einladung zur objektiven Prüfung der Bestrebungen der Konsumvereine und zum Beitritt gerichtet. Der Verbandssekretär Rudolf Fischer vertrat mit Nachdruck die Forderung, daß, wie es auch bereits in Baden geschehen, sämtlichen bis vaterländischen Hilfsdiensten bis Konsumvereine zu den kriegswichtigen Betrieben zugerechnet werden. Die Verhandlungen des Verbandstages verliefen in voller Einmütigkeit.

o Kopenhagen, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Wie schon vorausgesagt wurde, mußte das Gastspiel der Berliner Reinhardt-Bühne, das für diese Woche hier angesagt war, wegen völlig Kohlenmangels und Beleuchtungsschwierigkeiten abgesagt werden. Es war technisch unmöglich, den teuren Gastspielapparat den neuen besonderen Bestimmungen, die nur erlauben, wöchentlich drei Vorstellungen zu geben, aufzeit zu erhalten. In hiesigen literarischen und künstlerischen Kreisen wird lebhaft die Hoffnung geäußert, daß Reinhardt dieses Mißgeschick nicht dahin, daß er dennoch auftreffen und in turbulenten Zeiten sein fehlgegangenes Unternehmen unter günstigeren Auspizien wiederholen wird.

Amsterdam, 14. Mai. (W. B.) Meldung der Niederländische Telegraphen-Agentur. Bei Gouda stürzte am 12. Mai ein französisches Flugzeug gelandet. Die Insassen, zwei Offiziere, und die beiden englischen Fliegeroffiziere, die bei Gadgand gelandet sind, wurden interniert.

Frankfurter Angelegenheiten.

— Städtische Transport-Ausgleichstelle. Dem Beispiele anderer Städte, insbesondere dem von Köln und Düsseldorf folgend, ist auch hier beschlossen worden, die städtische Transportversorgung ins Leben treten zu lassen. Sie wird den Namen „Städtische Transport-Ausgleichstelle" führen und der städtischen Fuhrparkverwaltung angegliedert werden. Mit der Magistratsmitgliedern und städtischen Beamten sollen der Verwaltung, Vertreter der Fuhrwerksbesitzer und Kohlenhändler angehören. Die Einrichtung ist notwendig geworden, weil es beim Transport von Lebensmitteln und Brennstoffen sowie für Aerzte, Krankentransporte usw. an Fuhrwerken und Kraftwagen fehlt. Die neue Stelle hat nach Bedarf aber auch den übrigen Einwohnern Fuhren vermittelt und die im freien Verkehr angeforderten Preise begutachten.

— Vom Tage. Der Hilfsausschuß für die Vertriebenen aus dem Heimatland, Frankfurtingestraße 41, schickt auch dieses Jahr erholungsbedürftige Kinder der Flüchtlingsfamilien zu einer vierwöchigen Erholung nach Ingelfingen in Württemberg. Anträge sind unter Vorlage ärztlicher Atteste auf der Geschäftsstelle von 9 bis 12 oder von 8 bis 6 Uhr einzureichen. — Der städtische Fischverkauf zu ermäßigten Preisen für Minderbemittelte wird heute und morgen in der Fischhalle an der Börsenstraße fortgesetzt. — Die Vorsitzenden Georg Trolt und Hugo Bisch, und die Werkführer Eduard Reuße und Richard Schäfer von der Fabrik für elektrische Meßinstrumente Hartmann und Braun A.-G. erhielten das Verdienstkreuz für Kriegshilfe. — Das Schöffengericht hatte eine verbrecherische Fabrikarbeiterin aus Nieder und einen Maschinisten vom Schweizer Staatsangehörigkeit, die einem französischen Kriegsgefangenen durch Beschaffung von Kleidung und Geld und Einhändigung des für den Schweizer ausgestellten Ausländspasses zur Flucht zu verhelfen versucht hatten, zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer aus Berufungsinstanz fand keine Veranlassung, die Strafe herabzusetzen.

Sport.

— Still Grabitz in Oesterreich. Der Grabitzer Stall hat jetzt schon, wie die „Sportwelt" meldet, endgültig Abschied genommen, sich an dem Wiener Galopp-Sport aber an dem Steeplechase-Sport zu beteiligen. Aber es hat sich am Sonntag herausgestellt hat, daß gar nicht in Form, auch keiner der dreijährigen Pferde würde einen Versuch rechtfertigen. Hingegen hält die Leitung des Hauptgestüts auch nächst an dem Plane fest, das große Gedächtnisrennen auf der Freudenau mit seinen Zweijährigen zu beschicken.

Wasserstand vom 14. Mai.

Mainz Rh. 200 + 1cm | Lauterbg. Rh. 524 — 6cm | Kaiserl. Kanal. 70 — 10cm
Mannheim Rh. 238 — 2cm | Maxau Rh. 400 — 1cm

Wasserstand vom 15. Mai früh.

Bingen Rhein 660 — 6cm
Kaub Rhein 224 + 1cm
Lauterbg. Rh. + 106 cm
Maxau Rhein 516 — 6cm
Kaiserl. Kanal. + 267 cm

Os. Rhein. Mn. 140 — 4cm
Frankfurt Mn. 229 — 4cm
Eschbach Mn. 139 — 0 cm
Eschbach Schleusen-Unterpegel 335 cm
Fahrtiefe 230 cm

BERLIN
GROSSTES HOTEL DEUTSCHLANDS
DIRECT AM BAHNHOF FRIEDRICHSTRASSE
CENTRAL-HOTEL
500 ZIMMER von ℳ 3.50 an i. i. i.
ZIMMER MIT BAD, KLOSETT, FLIESSENDEM WASSER u. FERNSPRECHER
G388

Europ. Hof Bad Soden am Taunus
Gute und reichl. Verpflegung
Pension incl. Zimmer . . . von 8½ 10.— an.
(G0105)

Baden-Baden Brenner's Stephanie-Hotel
(G0520)

Vom 16. Mai d. Js. ab werden die Schnellzüge D 243 Frankfurt-Berlin und D 14 Leipzig-Frankfurt in folgenden bis zum 1. Juni gültigen Fahrplänen wieder eingelegt: D 243: Frankfurt Stadt ab 7⁰⁰ Uhr, Frankfurt Stadt ab 7⁰⁰, Damm Cft ab 7⁰⁶, Fulda ab 9⁴⁵, Bebra an 10⁴⁴, Berlin an 5⁵⁸ nachm. und D 14 Leipzig ab 10⁰⁰ nachm., Bebra an 6⁴⁴, Fulda ab 7⁴⁴, Damm Cft ab 8⁴⁴, Offenbach ab 8⁴⁴, Frankfurt Stadt ab 8⁴⁴, Frankfurt H. an 8⁴⁴ abends. Es D 243 wird ohne Rücksicht auf Anschlüsse pünktlich von Frankfurt abgelassen werden. Schnellzug D 243 wird ab 16. mai nachts Frankfurt Ost ab 10⁰⁰ nachm. bis Berlin (Zentr. Bhf. Zeit 5⁵⁰ nachm.) fahren und wieder nach Leipzig (Anf. 6⁰⁰ nachm.) gehen.
Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt (G0101)

Am 5. Mai fiel für sein vielgeliebtes Vaterland, dem er sich freiwillig zur Verfügung gestellt, in den schweren Kämpfen nach fast dreijähriger treuester Pflichterfüllung mein heißgeliebter, herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, 46 Jahre alt

Leutnant d. L.
Willy Hahn
Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Bayrischen Verdienst-Auszeichnung.
eingegeben zum Eisernen Kreuze I. Klasse.
Im Namen der Hinterbliebenen
Mirte Hahn.
Cronberg i. Taunus, 18. Mai 1917. G13130

Todes-Anzeige.
Gestern verschied nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr
Abraham Schulz
im Alter von 69 Jahren, wovon wir Verwandten, Freunden und Bekannten Kenntnis geben.
Frankenthal, den 15. Mai 1917.
Westl. Ringstraße 23.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch nachmittag 5 Uhr von der Friedhofhalle in Frankenthal aus statt.
G13168

Sind bei sofortiger Lieferung
Käufer von größeren Posten
Zink-Rohlingen
zum Zünder 2 der leichten Sprengmine 16.
Reiniger, Gebbert & Schall, Erlangen.
G18114

Kriegs-Bilanzen
bearbeitet und prüft
Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.-G.
M. 6. 13 Mannheim Tel. 1155
Aktienkapital Mk. 1,500,000.—
G6901

Kunstsalon Ludwig Schames, Börsenstraße 2—4,
Eugenie Bandell, Frankfurt a. M.
A. E. Pellegrini, München
Carl Schwalbach, München.
G18122

Pension Pfaff
Frankfurt am Main, Guiollettstr. 21, Tel. Taunus 94
Nähe Hauptbahnhof, Messe, Wetter
VASELINE
Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien stets die Original-Packung der Allesten deutschen Vaseline-Fabrik Carl Hoffstrich & Co., Offenbach am Main.

Birkensaft
(8000 1) bringt als Kopfw. u. Erfrischungsgetr. natürl. Kräftigung, Blutbildung, Blutreinigung, Appetit, Schlaf, Nervenruhe, Haut, Haar, Wohlbefinden. Ausführliche Broschüre kostenlos. Birkensaft-Fabrik Dr. Schmidt, Bad Kissingen.

Geschoß-Hülsen
aus Wellpapier lief. billigst
Gebrüder Gieger, Köln.
Genera Stollwerckhaus.
G18122

Türkische Tabakregie-Gesellschaft.
Anzeige.
Die Herren Aktionäre werden davon in Kenntnis gesetzt, daß nach Ablauf der ersten Monopolkonzession am 13. März 1914 und im Einklang mit den Statuten und der Konvention vom 26. April 1913 ein Neudruck der Aktien stattfindet. Eine spätere Ankündigung wird den Zeitpunkt, die Formen und Fristen des Umtausches der alten in neue Aktien bekanntmachen.
Die neugedruckten Aktien werden mit 15 Dividendenscheinen und für die jeweiligen Abschlagsdividendend mit einer gleichen Anzahl „Akonto-Kupons" — entsprechend der von 14 im 1. Jahre verlängerten Konzessionsperiode — versehen sein.
Angesichts der Umstandes, daß der Neudruck der Aktien noch mehrere Monate erfordern dürfte, hat der Verwaltungsrat beschlossen, schon jetzt 8 Abschlagsdividenden für die Geschäftsjahre 1914/15, 1915/16 und 1916/17, d. h. für jedes Jahr und jede Aktie 52.80 Piaster, für die 3 Jahre zusammen also 158.40 Piaster, gegen Vorlegung der Aktien ohne den noch nicht vollständigen Dividendenschein für das Geschäftsjahr 1913/14, zur Auszahlung zu bringen.
Die Stücke sind mit einem Nummernverzeichnis einzureichen, für das Vordrucke bei den Zahlstellen, und zwar
in Berlin bei dem Bankhause S. Bleichröder,
in Wien bei der K. K. priv. Oesterreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe,
in Constantinopel bei der Banque impériale Ottomane
erhältlich sind. Innerhalb sechs Tagen werden diese Aktien, mit dem die entsprechenden Abschlagsdividenden nach weisenden Durchlochungsvermerk und Stempelaufdruck versehen, den Berechtigten zurückgegeben. Gelegentlich des Umtausches dessen Zulassung und abgestempelter Stücke in neue Aktien werden die zu den neugedruckten Stücken gehörenden „Akonto Kupons" 1. 2 und 3 seitens der Gesellschaft abgetrennt und einbehalten werden.
Die Zahlung der Abschlagsdividenden im Betrage von 158.40 Piastern erfolgt vom Juni 1917 ab bei den oben genannten Zahlstellen, und zwar in Constantinopel in türkischer Währung,
in Berlin in Mark 3 zum jeweiligen Scheckkurs auf in Wien in Kronen / Constantinopel.
Unter Bezugnahme auf die obige Anzeige erkläre ich mich bereit, Stücke, die bei meinem Bankhause zur Zahlung der Abschlagsdividenden eingereicht werden, bis zum Termin des Umtausches in neugedruckte Aktien in Verwahrung zu halten.
G48047
S. Bleichröder.

Deutscher Lloyd
Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin.
Die nach § 29 unseres Gesellschaftsvertrages alljährlich einzuberufende ordentliche Generalversammlung der Aktionäre wird hiermit auf Sonnabend, den 2. Juni 1917, vormittags 11 Uhr in den Büros unserer Gesellschaft, Oranienburgerstr. 16, hier, anberaumt.
Tagesordnung.
1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes und der Bilanz für das Jahr 1916 sowie des hierauf bezüglichen Berichts der Revisionskommission.
2. Beschlußfassung über die dem Aufsichtsrate und dem Vorstande zu erteilende Entlastung und über die zu verteilende Dividende.
3. Wahlen zum Aufsichtsrate.
4. Abänderung des § 37 Absatz 8 des Gesellschaftsvertrages.
5. Wahl der Revisionskommission für das Jahr 1917.
6. Genehmigung eines Verschmelzungsvertrages zum Zwecke der Uebernahme eines anderen Gesellschaft.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
M. Kappel.
G48064

Internationaler Lloyd
Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin.
Die nach § 29 unseres Gesellschaftsvertrages alljährlich einzuberufende ordentliche Generalversammlung der Aktionäre wird hiermit auf Sonnabend, den 2. Juni 1917, vormittags 11½ Uhr, in den Büros unserer Gesellschaft, Oranienburgerstr. 16 hier, anberaumt.
Tagesordnung.
1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes und der Bilanz für das Jahr 1916 sowie des hierauf bezüglichen Berichts der Revisionskommission.
2. Beschlußfassung über die dem Aufsichtsrate und dem Vorstande zu erteilende Entlastung und über die zu verteilende Dividende.
3. Wahlen zum Aufsichtsrate.
4. Abänderung des § 37 des Gesellschaftsvertrages über die Verteilung des Reingewinns, die Bildung von Spezial-Reserven, deren Zweck und Verwendung.
5. Änderung des § 8 Abs. 3 und 8.
6. Wahl der Revisionskommission für das Jahr 1917.
Der Rechnungsabschluß und der Geschäftsbericht liegen vom 17. Mai ab in den Büros der Gesellschaft, Oranienburgerstr. 16, zur Einsicht der Herren Aktionäre aus.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
M. Kappel.
G48065

San.-Rat Dr. Hans Stoll
Sanatorium Alicenhof, Bad Nauheim
bes. für Herzleiden und Adervorkalkung.
G6361

Beerenobst
Walderdbeer., Stachelbeer., Johbeeren Ribes, liefert 25 Stück 3 M., 100 Stück Cucumium lib. nach d. Ernte
Lendner Fürth i. B.
Memmfür. 21. B. Telephon
G6300

Suche Großabnehmer in Salzen aller Art
F. R. J. Prechtl, Hamburg-Bergedorf.
(G0183)

Zwetschenbrennerei
ganz rein 52—53 %ig ca. 12—1300 Ltr. abzugeben.
Edmund Kugler
Kirchen, Betzg.
Bankstraße 17. G24095

Pfeffer
garantiert rein gemahlen, zu kaufen gesucht.
Gefl. Off. G61602
Friedr. Eiermann, Pforzheim.

Lastkraftwagen
zu verkaufen
Kindach 14 P. S., Nutzkgt. 25 Zentner. Besichtigung Frankfurt, hinter Bockenheim Güterbahnhof, Werkstätte Kirchner, Kindach 274×1,54 m groß, mit Bereif. G18103
A. W. Abrens,
Gummiwerk, Offenbach a. M.

Lederabfälle
(G0310)
jed. Form, Stoff, Bücher und Kunstleder zu kaufen gesucht.
O. Ehrlich, Strassburg.